

Der Taj Mahall

T A J M A H A L L

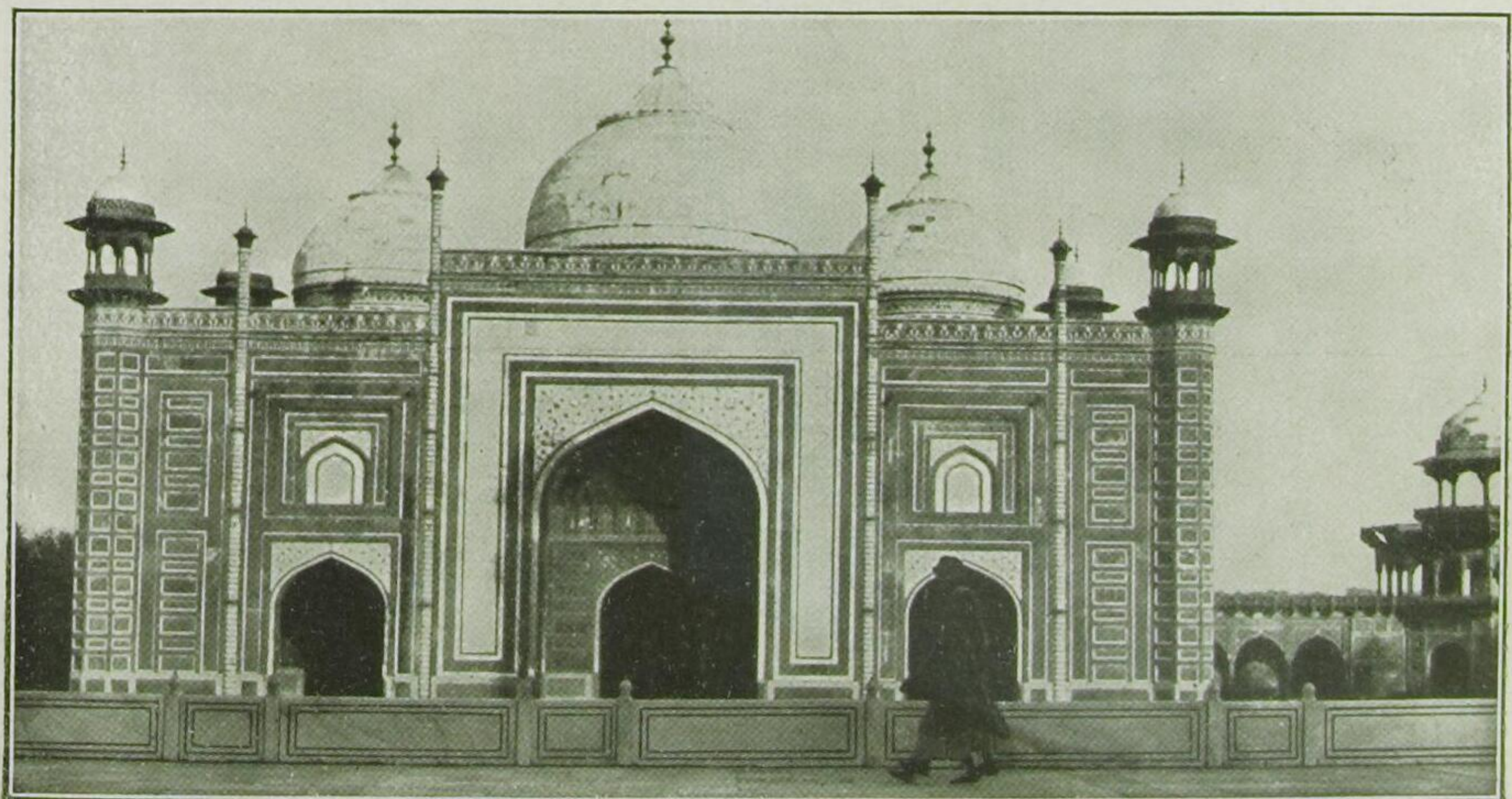
Don

Herzogin Helen von Croy

Die durchsichtige Klarheit des heimlich anbrechenden Abends hüllt Agra liebevoll in den weichen Mantel der Dämmerung, ein erquickender Hauch von der Dschungel her fächelt sanfte Kühlung, die runde Scheibe des Mondes giesst ihr milchiges Licht

über die Sandsteinmauern des grossen Mogul-Forts. Das kleine Gefährt rollt leise knarrend die weisse weit sich dehnende Strasse entlang, und bald ist das Aussentor des Taj erreicht. Die Pforte des Paradieses hätte solch greifbarer Lieblichkeit stolz sein können, so ausgesucht köstlich ist jede Linie, und das Wesen letzter Vollendung überschattet alles mit dem Mysterium erdentrückter Göttlichkeit, dass die Wunder der Einzelheiten fast unbemerkt versinken, wenn die Schwelle überschritten ist. Und doch ist dieser Eingang grösster Empfänglichkeit wert, weil er die Seele in unendlich feine Symphonie auf diese Märchenwelt abzustimmen weiss.

Zellen in langen Reihen nebeneinander bilden den Vorhof des Heiligtums, und die Bestimmung, der sie einstmals errichtet und gewidmet waren, hat tief ergreifende Bedeutung. Bettler behausten diese Zellen und erhielten dort Speise und Trank in frommem Gedenken an die wunderbar liebeliche Herrin des Taj, die in ihrem Leben die Armen so sehr geliebt hat. Diese Idee vollkommenster Versöhnung, die orientalische Poesie symbolisch erfand, der Armut an den Stufen des Altars der Schönheit Heimstatt und Brot zu schenken, als habe die hehre Frau sie selbst erdacht, ist so unendlich rührend, weil die stille Tote während



Moschee am Taj Mahall